

Trotz Solidarität keine Patentrezepte

Der Westen muß noch abwarten

Nur wenn er sich selbst hilft, kann Jelzin geholfen werden

Von Josef Joffe

München, 22. September - Wenn es allein um das Ausland ginge, hätte Boris Jelzin die Schlacht schon gewonnen. Die Liste der Solidaritäts-Bekundungen liest sich wie die Gratulations-Cour beim Neujahrsempfang des Bundespräsidenten. Alle - fast alle - haben sich eingeschrieben, selbst die Japaner, die bei solch dramatischen Anlässen im allgemeinen vorsichtig ausgewogene Diskretion walten lassen. Allein die Chinesen haben vielsagend nichts gesagt: Man hoffe weiter auf Stabilität im Nachbarland und auf eine friedliche Lösung der Krise . . .

Immerhin geht es Jelzin heute besser als im August 1991. Damals mußte er erst auf die erlösende Parole von George Bush warten ('unangebrachtes und unrechtmäßiges Vorgehen'), bevor die Kontinental-Europäer, zumal die Deutschen und die Franzosen, klare Worte gegen Janajew und seine Mit-Putschisten fanden. Dieses Erlebnis muß sich tief in das Gedächtnis des Boris Jelzin eingegraben haben, weshalb er im Westen schon mal vorbeugend Unterstützung anforderte. Einige Stunden vor seinem Doppel-Dekret (Parlamentsauflösung/Neuwahlen) ließ er die Botschafter der Großen Sieben (USA, Kanada, Japan sowie Bonn, London, Paris und Rom) wissen, was am Dienstagabend auf sie zukommen würde. Das Deckel-Lüpfen hat sich gelohnt: Sie alle haben ihn sofort ihrer Loyalität versichert.

Der 'Zweit-Zar' ist enttäuscht

Angeschlossen haben sich die Holländer, Spanier, Schweden, Dänen - ja selbst die Malaysier und in unmittelbarer Nachbarschaft die Esten, Weißrussen, Armenier und Moldawier. Die beiden wichtigsten GUS-Staaten nach Rußland - die Ukraine und Kasachstan - haben gedämpfter reagiert, aber nicht opponiert. Auf jeden Fall soll der für Freitag in Moskau geplante GUS-Gipfel stattfinden. Jelzins Sprecher Kostikow versicherte, daß noch niemand abgesagt habe.

Zumal Bill Clinton, der zuerst etwas verwirrt reagiert hatte, sagte seine 'uneingeschränkte Unterstützung' zu, nachdem er eine Viertelstunde lang mit Jelzin telephonierte. Bloß Michail Gorbatschow, der dem Sieger von 1991 nicht die Schmach der Abhelferung vergeben will, murrte, daß die Machtübernahme 'undemokratisch' sei.

Natürlich zeigt sich Vizepräsident Alexander Ruzkoj, der sich nun zum 'Zweit-Zaren' neben Jelzin hat ausrufen lassen, von der amerikanischen Haltung 'zutiefst enttäuscht'. Diese beleidigte Reaktion des Thronprätendenten läßt ahnen, daß die solide Anti-Ruzkoj-Phalanx des Westens vielleicht doch eine gewichtige Rolle in der kommenden 'Zeit der Wirren' spielen wird. In der ersten smuta (1598-1613) beanspruchten gleich zwei Zaren die Herrschaft für sich. Was immer die Mehrzahl der Russen von Jelzin und

Ruzkoj auch halten mag, so spürt sie doch, daß ihr Land in der Isolierung nicht floriieren wird.

Andererseits bleibt die Macht des Westens beschränkt. Westeuropa, moniert der französische Ministerpräsident Balladur, habe seine Pflichten versäumt und müsse nun 'mehr' tun und 'schneller' handeln, 'um die Lage und die Freiheit' im Osten zu stabilisieren. Dies ist einfacher gesagt als getan, weiß doch auch in Paris niemand, welche Hebel der Westen in Rußland bewegen soll. Denn es gibt keine Hebel; sonst hätte Jelzin nicht seinen Doppelschlag gegen die Blockade-Politik des alten Regimes inszeniert, dessen Bastion vor allem der Volksdeputiertenkongreß ist.

'Demokratischer Putsch'

Noch mehr Wirtschaftshilfe, zum Beispiel, ist sinnlos, solange die Moskauer Zentralbank per Notenpresse die Hyperinflation schürt. Jelzin hat sich die Bank jetzt selbst unterstellt, wohl wissend, daß die Kontrolle über die Geldmaschine entscheidend für den Ausgang des Machtkampfes sein wird. Bis zur Auflösung des Obersten Sowjets war der Dienstherr der Bank das Parlament. Jelzins 'demokratischer' (?) Putsch ist der Versuch, neue Hebel zu schmieden. Hilft er sich selbst, wird ihm auch der Westen helfen können.